

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 17

Artikel: Quo vadis?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suffragettenzug

(Srei nach G. Keller's „Jesuitenzug“)

Hurrah! Hurrah! Die Käz geht los!
Sie kommen gelaufen klein und groß;
Das schnarrt und schnattert, keift und schreit,
Das kräzt und beläßt und flüstert und speit:
Sie kommen, die Suffragetten!

Sie kommen mit geschürztem Rock,
Sie schlagen drein mit Schirm und Stock,
Sie werfen dir mit Saus und Stein
Die Sestier und den Schädel ein:
Sie kommen, die Suffragetten!

Sie kommen mit dem Seuerspahn
Und zünden unsre Häuser an,
Bersch'n mit Pulver und mit Blei,
Sie scheuen keine Gaunerei:

Sie kommen, die Suffragetten!

Sie iun's den Anarchisten gleich
Im Bomben- und Granatenstreich;
Sei der Palast auch scharf bewacht —
Die Sündschnur brennt, ein Donner kracht:
Das taten die Suffragetten.

Was ist uns Brand, was ist uns Mord?
Was uns ein abgemurkster Lord?
Wir haben nur die Pflicht erfüllt,
Wem's für das Frauenstimmrecht gilt:

Wir kommen, die Suffragetten!

Unmut und Würde? Sauler Kram!
Wir kennen keine Frauenscham!
Wir schlägen selbst die Welt entzwe,
Damit das Stimmrecht unser sei:

Wir kommen, die Suffragetten!

O, alte Frauenherrlichkeit,
O, Unmut und Bescheidenheit,
O, Liebesfülle, Dulderfinn,
Des Weibes köhltester Gewinn —

Wo seid ihr hingekommen?

—ii.—li

Die Rache

Aus dem Vorlesungsverzeichnis einer Universität hat der Druckfehler teufel wieder einmal seinen Pferdeschuh herausgerückt. Ein langwelliger Professor hatte ein Seminar für Borerückte angekündigt. Als der Gelehrte zur angefeierten Stunde in den Hörsaal trat, stürzte er ungläubig: die Bänke ächzten unter der ungeheuren Masse wissenschaftlicher Jünger und ein Meer von Köpfen wogte ihm entgegen. Losender Beifall stürzte bei seinem Eintritt auf ihn ein. Ungemohnt diese Menge, unerklärlich diese Freude, die aus allen Gesichtern strahlte. Doch er blieb Herr der Lage und zeigte seine Verwirrung nicht. Raum aber zu Haufe, stürzte er auf das Vorlesungsheftchen zu: sollte eine unliebsame Verwechslung mit der Stunde eines glücklicheren Amtsgenossen vorliegen? Zum Teufel! Da stand, groß und klar gedruckt:

„Seminar für Vollverrückte!“

Als der Professor in der nächsten Stunde das Zimmer wieder betrat, gähnten ihm die öden Bänke seines Lehrsaales entgegen.

Mau

Immer der - die - dasselbe

Nein, da widersteht wohl Nana,
Wenn Luischen reizend reizt —
Vor Luischen von Toskana:
Wer ist da, der gelzend geziß?

Wo sind Jene, die die Holde
Nicht in ihr Gefolg gebannt?
Zeitungsschreiber, Bücherbolde,
Alle sind für sie entbrannt.

Auch in Genf ward sie behandelt
Nach dem vielgeliebten Brauch —
Nur erschien sie sehr verwandelt,
Swar gesiel sie derart auch.

Solches läßt mich, tief erkennend,
In den eigenen Bußen schaun:
Wir, uns stark und stärker nennend,
Sind doch nichts vor schönen Braun.

Nein, wir lieben Jede, wenn sie
Ach, mit Reizen reizend reizt,
Oder dann (der Kuckuck kenn' sie!)
Uns zu heizen heizend geziß.

Tertius gaudens

Der gemischte Chor vom Baikalsee

Im guten Weinjahr 1911, an einem Saufersonntagnachmittag, fuhren wir wieder der Stadt zu, dem rechten Ufer des heimlichen Baikalsees entlang. Schon in Chaschan und Permskoja hatte sich unser Wagen beinahe gefüllt mit lauter Leuten, die das Lob des heurigen Saufers verkündeten. In Balagansk kamen noch drei weitere, singende Paare herein. Sie waren soeben auf dem Perron draußen mit der ersten Strophe von „O Täler weit, o Höhen“ fertig geworden. Während sie einstiegen und Sitzeplätze suchten, absolvierten sie die zweite Strophe. Auch die dritte und die vierte folgten, unter erneuter Taktfestigkeit. Es war zweifellos die Elite eines solid geschulten gemischten Chors, obschon etliche Stimmenträubung sich bemerkbar machte, besonders beim Bass des schlanken Herrn, der keine Sitzgelegenheit gefunden hatte und bleich, sehr bleich im Mittelgang stand. Ich glaube erst ein einziges Mal einen Menschen von solcher Blässe gesehen zu haben, nämlich meinen Freund, den Sonntagsraucher, als er einmal aus Versehen das Wachskerzen mitgeraucht hatte, das ihm beim Anzünden in die Pfeife gefallen war.

Nach beendigtem Liede rief der Tenor: „Emil, hock neibe ab, us e Paar Chinu!“ Herr Emil sagte: „I hockli ab, sobald i wöhl, weles vo dene Jämpferli die mindest spätige Chinu hät.“ Sofort erhob sich die resolute unter den Sängerinnen, die vorhin mit ihrer Altsstimme dominiert hatte, zupfte Herrn Emil am Rockärmel und bedeutete ihm halblaut, er dürfe ihren Platz einnehmen, das sei gewiß das beste für ihn. „Häfle e schlechte Grässe, Chätteli?“ spottete der bleiche Emil. Bräulein Katharine setzte sich wieder, zwischen Großmut und Indignation kämpfend. Emil aber, den es freute, immerzu im Mittelpunkt des Interesses zu sein, begann an den Banklehnen und den Eisenstangen, die die Gedächtnisfragen, ein paar respektable Turnübungen auszuführen: den halben und den ganzen Aufzug, die Sahne und ögl. „Bravo, Emil, du bist halt ein Mordskerli!“ rief man ihm zu. Nur Bräulein Katharine zollte keinen Beifall, und ihre Ahnungen erfüllten sich. Emil hielt plötzlich inne, umklammerte mit beiden Händen eine Banklehne und senkte den Kopf, als ob er sich auf etwas befreien müßte. Dann stürzte er, mit den Armen mächtig rudern, dem Ausgang zu, glücklicherweise durch die richtige Tür, mit der richtigen Aufschrift. Ringsum Lachen, Lächeln und Kopfschütteln.

Als Emil wieder erschien, quittierte er die allgemeine Heiterkeit mit den gutmütigen Worten: „Mir meined scho's glich.“ Auch Bräulein Katharines Gesicht hatte sich vorübergehend aufgehellt; als sie aber unser kritisches Lächeln gewahrte, strafte sie uns mit ein paar ungärdigen Blicken.

Nun hielt der Zug wieder an. Wilimisk! Der gemischte Chor erhob sich und verließ uns, Emil voraus, der sofort zu singen anfing: „Mir gönd no lang nüd hei!“ Auch Bräulein Katharine war bereits auf der Wagentreppen gesehen, erschien aber rasch noch einmal unter der Türe und apostrophierte uns, vor Erregung zitternd, mit ihrer schärfsten Altsstimme: „Dah Sie's denn wüssed, Ihr Herre; er ist sunst nüd sol Und überhaupt, 's ißt de Sohn vom Herr Pfarrer 3'Jinsk!“

R. W. G.

Nancy

Tg., wir ändern mit der Zeit uns,
Wie das alte Römersprichwort
Schon gesagt uns in der Schule.
Einstmals galten die Franzosen
Als ein Vorbild seiner Sitten,
Als des Edelmutes Pächter,
Als der ritterlichen Esele
Selbstbewußt bewährte Meister.
Heute prügeln sie die Deutschen,
Weil sie eben Deutsche sind;
Wohlgernekt ganz ohne Anlaß,
Wie in Nancy es passiert.

Bm.

Druckfehler

In Begleitung seiner jungen Frau und seiner Schwiegermutter trat der junge Lehrer seine Surienreise an.

Kommt ein Vogel geslogen . . .

Kommt ein Vogel geslogen,
Gib's in Lunéville Verdrüß,
Und er kann nicht mehr weiter
Weil er dort bleiben muß.
Und man ruft ihm's Gesieder
Und man hakt und man pickt,
Und der Vogel aus Deutschland
Ißt betrübt und geknickt.

Kommt ein Vogel geslogen
Bon Paris nach Berlin,
Wie begrüßt, wie belobt
Und wie streichelt man ihn!
Ja, Franzosen und Deutsche,
Die lieben sich heiß
In ganz heimlicher Liebe,
Bon der niemand nichts weiß . . .

Zinnell Wittig

Quo vadis?

Wenn joreils ich den Blick getan
In diesen Meisterschaftsroman,
So mußt' ich loben den Autor,
Wie er voll Wahrheit uns stellt vor
Das alte Rom.

Doch mahnt' mich an ein Stiergefecht,
Seh' ich das heutige Geschlecht
Mit Spannung auf die Bilder lauern,
Es ist ein wenig zu bedauern
Der Menschenstrom.

21. Fr.

J der Kunschusstellig

Ruedi: Du, Heiri, was ich o das für ne Malerei?
Nütz als Egge un Schlärggg, es gruset eim fasch.
Was si o das für Künschtlar?

Heiri: He iue, d'Sach isch so: Die wo oppis Rächts male, si seitig mit Usbildig, un die wo so schmire,
si seitig mit Ibdig, das isch der Unterschied.

Räuchi

Der Hüninger Festungs-Skandal

Die amtliche Untersuchung der hochpolitischen Angelegenheit betreffend Festungsbauten bei Hüningen ist abgeschlossen. Die Untersuchungskommission stellt folgende Anträge an die Bundesbehörde:

1. Der Alarm in einem Teil der Basler Presse ist zwar ein falscher, aber er ist da und daher nicht wegzuleugnen, folglich muß er ernstlich berücksichtigt und unter Umständen sogar ernst genommen werden.

2. Der Zeitpunkt für das Erstnehmen wird auf die nächste Säfstnacht verlegt, da sich eine solche Eseler so schnell nach dem Kaiserbesuch nicht wohl schickt.

3. Die beanstandeten Festungswerke bei Hüningen stehen zwar schon seit ein paar Jahren, ohne daß schweizerischerseits darin etwas Ungehöriges erblickt worden wäre, aber im Interesse der immerhin auch diesen Sommer zweifelsohne wieder eintretenden Sauerngurkenzeit wäre es dringend wünschenswert, daß sich unsere Bundesbehörde der Sache annehmen würde.

4. Sie hätte zwar hiezu nur Veranlassung, wenn die Hüninger Brückensicherung so beschaffen wäre, daß dadurch Basel gefährdet würde. Das ist zwar nicht der Fall, allein es müßte unserm Generalstab ein Kleines sein, den Nachweis zu erbringen, daß die Möglichkeit des Ausbaues des Hüninger Brückenkopfes zu einer regelrechten Sellung vorhanden ist. Es ist somit entschieden besser und rationeller, unsere Bundesbehörde beschwere sich bei der deutschen Reichsregierung über etwas, das nicht vorhanden ist, als daß sie nachher reklamiert, wenn wirklich Grund zu einer Reklamation vorliegt.

5. Die Hüninger zunächst gelegene Basler Brauerei ist sofort zu befestigen, damit im Ernstfalle die Verbefegung unserer Truppen gesichert ist.

6. Die eventuell notwendig werdende Ausweisung sämlicher Schwabenmädchen ist angemessen und in aller Stille als erste Maßregel gegen das deutsche Reich vorzubereiten.

7. Zur Beruhigung des Publikums werden den Hüningerfestungsalarmpreßtrompetern auf Staatskosten Schweizerpiken in genügendem Quantum verabreicht.

Sür die Kommission:

sig.: Sidelbini.